Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 6 (1863)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 32.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Sechster Jahrgang.

Bern. Samstag, den 8. August. 1863.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Das Phantasieleben und seine Bildung.

II.

Die Entwicklung der Phantasie.

Zweiter Artikel.

In der Periode des Knaben- und Mädchenalters tritt das Denken allmälig mehr hervor, drängt das Phantasieleben zurück, ohne es indeß zu verdrängen. Der Verstand will zu seinem Recht und zur Herrschaft kommen über die Gebilde einer zügellosen, unbeherrschten Phantasie. Der Verstand scheidet und trennt, was die Phantasie gläubig verbindet. Er ist die Kraft des Zweifelns, weil durch ihn der erkennende Geist zum Begriff, zum eigentlichen Wesen der Sache vorzudringen, Schein und Sein auseinander zu halten sucht. Das Denken ringt nach objektiver Wahrheit, wie sie auf die Anschauung der Außenwelt sich gründet: ihm gilt nur der Zusammenhang, der in Uebereinstimmung ist mit den Dingen selbst, mit den sie tragenden und beherrschenden Gesetzen. Das ahnende Vorstellen der Phantasie aber ringt nach subjektiver Wahrheit, wie sie auf unserm innigsten Gefühl beruht; ihm gilt kein anderer Zusammenhang als derjenige, der aus dem Gestaltungstrieb der eigenen Innenwelt hervorgeht. Während das Kind, so lange es in der bloßen Vorstellung lebt, Dichtung und Wahrheit identifizirt, kündet sich das Denken des Verstandes in der zweifelnden Frage an: Ist die Geschichte auch wahr? Von da an ringt der Verstand mit wachsender Kraft nach Herrschaft und scheidet herzlos die geträumte Welt der Poesie von der nüchternen Wirklichkeit. Je nachdem im Menschen die gemüthliche oder die verständige Anlage vorherrscht, dauert dieser Uebergang längere oder kürzere Zeit. Bei Allen aber ruhet der Verstand nicht, bis er die Gebilde einer gesetzlosen Phantasie aufgelöst und unter seine kalte Herrschaft gestellt hat. Darum gibt es bei Knaben und Mädchen, namentlich aber bei den erstern, eine Zeit, wo Sagen und Märchen ihren Reiz größtentheils verloren haben, und wo nach anderm Nahrungsstoff für den Geist verlangt wird. Aber auch in dieser Zeit der Ernüchterung hört die Thätigkeit der Phantasie keineswegs auf; sie wirkt im Gegentheil ununterbrochen fort; aber sie fügt sich nunmehr den Befehlen des Verstandes. Sie idealisirt auch jetzt noch, indem sie bei all' ihren Gebilden nach Vollendung und Schönheit ringt; aber sie durchbricht die Gesetze des Denkens nicht mehr und schafft nur, was in Wirklichkeit sein könnte. Wo darum in der Jugend das Phantasieleben in phantastische Träumereien auszuarten droht, da gibt es kein besseres pädagogisches Heilmittel, als ernste Verstandesthätigkeit und Verstandesübung an Gegenständen aus dem realen Leben.

Beim Hervortreten des verständigen Denkens bemächtigt sich die Phantasie vorzugsweise des realistischen Bildungsstoffes, um sich in seiner Verarbeitung selbst zu kräftigen und zu entwickeln. Da sind es die anziehenden Gestalten und die dem kindlichen Geist nahe liegenden Thatsachen der biblischen Geschichte, die großen Helden und die gefeierten Thaten der Weltgeschichte, die fernen Länder und ihre Bewohner, die Naturprodukte fremder Zonen und die großartigen Naturerscheinungen, die Reisebilder und Lebensbeschreibungen, welche die Phantasie als willkommenen Stoff ergreift, um ihn plastisch zu gestalten und mit ihren Farben auszuschmücken. So bietet das reale Leben für die vom Verstand beherrschte Entwicklungsstufe der Phantasie ein unübersehbares Bildungsmaterial, das die Erziehung sorgfältig verwenden muß, wenn sie rechtzeitig und mit Erfolg jeder einseitigen Ausschreitung des Phantasielebens begegnen will. Das produktive Vorstellen ist also, vorausgesetzt, daß es durch die Erziehung recht geleitet und Maß zu halten gewöhnt werde, dem Denken nicht nur kein Hinderniß, sondern unterstützt dasselbe vielfach, indem es das Material herbeischaffen hilft, das der weitern Denkfunktion zur Grundlage dient. Umgekehrt ist das Denken einer gesunden Ausbildung des Phantasielebens keineswegs hinderlich, vielmehr ist dasselbe die nothwendige Voraussetzung seiner vollen Entwicklung, indem die höchsten Blüthen und Früchte der Phantasie aus der Knospe des vernünftigen Denkens sich hervorbilden. Das Denken vollendet nämlich seine Entwicklung nicht in der bloßen Verstandesthätigkeit, welche in der sinnlichen Welt nicht nur ihre Grundlage, sondern auch ihre Grenze hat. Der erkennende Geist strebt über das Endliche hinaus und gelangt in der Vernunftthätigkeit zur Erfassung des Uebersinnlichen. Im vernünftigen Denken erst ergreift der menschliche Geist die ewigen Wahrheiten, die ihn erleuchten, daß sein Wissen zur Weisheit wird. Die Vernunftideen sollen den Menschen aber nicht bloß erleuchten, sie sollen ihn ganz und bis auf den Grund durchdringen, sollen ordnend und herrschend auch auf seinen Willen wirken. Dies vermögen sie nur, wenn sie den Geist auch erwärmen, wenn die schöpferische Kraft der Phantasie die abstrakten Ideen in lebensvolle Ideale verwandelt, wenn sie das allgemein Geistige in die Form der Vorstellung zurückführt und individualisirt. Dadurch entstehen die Produkte der Kunst und jene sinnbildlichen Darstellungen, in welche wir auf religiösem Gebiet auch die höchsten Wahrheiten allgemein verständlich niederlegen können. Die Frucht des reifsten Denkens, des tiefsten Forschens kann dem menschlichen Herzen wieder nur in der Form nahe gebracht werden, in welcher das Kind begonnen. Wenn es darum wahr ist, daß das Denken als Blüthe und Frucht aus der Knospe des Vorstellens hervorgeht, so ist es nicht minder wahr, daß aus der höchsten Form des Denkens die vollendetsten Blüthen und Früchte der Ein-

bildungskraft sich entfalten. Jede theoretische Erörterung z. B. über den Begriff der Freundschaft läßt uns kalt gegenüber der künstlerischen Behandlung desselben Stoffes in der „Bürgschaft" von Schiller. Hier ist keine Abstraktion mehr, hier ist lebendiges Handeln, frisches, handelndes Leben. Wir versetzen uns mitten hinein in die geschehenden Ereignisse, als ob sich das Bild in Wirklichkeit vor unsern Augen entrollte. Und unsere Theilnahme ist um so lebhafter und inniger, als das ästhetische Gefühl befriedigt wird und die ganze Romanze einen unsern höchsten geistigen Interessen entsprechenden Abschluß findet. Darin liegt gerade der große sittliche Werth der Kunstbildung in der Erziehung, daß sie das Ideale als realisirt erscheinen läßt und so unserm Streben nach Verwirklichung der höchsten Bestimmung immer neue Spannkraft verleiht. Aehnlich verhält es sich im Gebiete der religiösen Volksbildung. Jesus Christus sprach zum Volke nicht in abstrakten Sätzen, nicht in tiefgehenden, theoretischen Erörterungen, er kleidete die ewigen Wahrheiten in ein irdisches Gewand, in Bild und Parabel. Und „warum beginnen wir unsern Religionsunterricht mit den biblischen Geschichten des alten Bundes? Weil hier die religiösen Ideen dichterisch ausgeprägt sind, weil hier die Lehre noch ganz Geschichte und die Geschichte noch ganz Poesie ist. Wäre hier nicht das Wahre mit dem Schönen so innig verknüpft, wie vermöchte das Kind jenes zu fassen? So aber bemächtigt es sich der religiösen Wahrheit freudig und leicht, weil sie ihm menschlich nahe tritt. Es erzählt die „Geschichten" wieder bis auf die kleinsten Züge, denn sein Gemüth ist davon ergriffen; es empfindet die Gedanken, die in seiner Seele konkretes Leben gewonnen haben. — Die Idee der schaffenden Allmacht wird ästhetisch verkörpert unter dem Bilde des „über dem Wasser schwebenden Geistes", dichterisch personifizirt unter der Gestalt des Werkmeisters, der sein „es werde" spricht, und dessen Wort die That ist. Die unendliche Reihe der Schöpfungsakte auf die „sechs Arbeitstage" zurückgeführt, die Seele vorstellig gemacht als der „lebendige Odem Gottes", die unbewußte Einheit des Menschen mit Gott in der „Unschuld des Paradieses", der Zwiespalt des menschlichen Wesens, die Natur der Sünde in der Geschichte der Schlange und vom Sündenfall u. s. w. —: kann die Idee schöner, einfacher, kindlicher dargestellt werden? Sprich dem Kinde ein Langes und Breites von der Allmacht Gottes, von der Unschuld und von der Sünde, es wird dich nicht verstehen, nur Worte bekommen und kalt bleiben; aber erzähle ihm die Geschichte der Allmacht, die Geschichte des Sündenfalls, und die religiöse Wahrheit wird in ihm lebendig. Von der Allweisheit, Liebe, Vorsehung hat das Kind keine Vorstellung, aber es gewinnt dieselbe durch die Geschichte des Moses und Joseph; hier schaut und empfindet es das göttliche Wesen im Menschenleben, die göttliche Liebe und Barmherzigkeit in ihrer Offenbarung. Gott der Herr spricht da selber zum Herzen des Kindes, persönlich und menschlich, wie er einst den Patriarchen erschien und menschlich mit ihnen verkehrte."

Gutachten der Schulsynode über das obligatorische Lesebuch für die zweite Schulstufe der Primarschulen des Kantons Bern.

(Fortsetzung).

C. Wünsche und Anträge der Kreissynoden.

1) Aarwangen. Im Hinblick auf die bei Einführung eines neuen oder auch nur abgeänderten Lehrmittels jeweilen sich zeigenden Schwierigkeiten, wie sie ganz besonders auch bei Umänderung dieses neuen, bereits eingeführten Schulbuches sich darbieten würden, wünschen wir angelegentlichst, es möchte solches für einstweilen unverändert beibehalten werden.

2) Aarberg. Hätten wir das Buch als Entwurf vor seiner Einführung vor uns, wir würden wesentliche Aenderungen vorzuschlagen haben; nun es aber in 30,000 Exemplaren in den Schulen verbreitet und noch neu ist, wollen wir nicht durch Veränderungen an demselben dem Schulwesen schaden, indem die Eltern zu neuen Opfern gezwungen werden oder in die Schulen verderblicher Wirrwarr gebracht wird. Eine Störung des Unterrichts würde aber eintreten, wenn auch nur in Orthographie und Interpunktion Aenderungen angebracht würden. Wir stellen deßhalb den Antrag:

„Das Lesebuch für die zweite Stufe der Primarschulen soll in dritter Auflage wörtlich gleich erscheinen, wie die beiden frühern abgefaßt sind, mit Ausnahme des grammatischen Anhanges, der dem neuen Unterrichtsplan anzupassen ist."

Hat sich dann das Buch nach längerer Zeit überlebt und sind Aussichten auf wesentlich Besseres vorhanden, so wird eine vielleicht gänzlich umgearbeitete Ausgabe die Schule fördern, wie jetzt kleine Aenderungen — und mehr ist doch nicht zu erzielen — nur schädlich wirken.

3) Bern Stadt. Wir wünschen eine unveränderte neue Auflage.

4) Bern Land. Wir wünschen eine neue unveränderte Auflage, damit dieselbe mit den andern benutzt werden kann.

5) Burgdorf. Die Anerkennung der wirklichen Vorzüge des fraglichen Büchleins darf uns nicht hindern, folgende Wünsche in Bezug auf dasselbe auszusprechen, die bei einer neuen Auflage berücksichtigt werden könnten, ohne daß diese mit der alten collidiren würde; nämlich:

a. Als Anhang sind beizufügen verschiedene Ausdrucksweisen, ungefähr wie sie in dem bisherigen Lesebuche für die mittlere Klasse enthalten sind; besonders Räthselfragen und das Fragespiel; leichte Sprüchwörter.

b. Sodann könnte aus dem bisherigen Lesebuche auch aufgenommen werden der Abschnitt Seite 83 u. ff. (Beschreibungen aus der Erdkunde), von dem behauptet wird, daß er gar gute Dienste geleistet habe.

c. Ganz am Platze findet man eine Vermehrung des geschichtlichen Theiles durch die Aufnahme einiger Erzählungen aus der Schweizergeschichte.

d. Endlich dürften die Namen der Autoren der Lesestücke gleich unter diese letztern gesetzt werden, damit sie bekannter würden.

Wir wollen Sie durch keine ausführliche Begründung aufhalten und nur in Beziehung auf a. kurz bemerken:

1) daß der pädagogische Werth des Sprüchwortes ꝛc. hoch angeschlagen werden muß;

2) daß dergleichen Material sich deßwegen auch in den meisten Lesebüchern vorfindet, wie es ja in das jetzige Lesebuch für unsere obern Klassen auch aufgenommen worden ist;

3) daß unser in Frage liegendes zweite Lesebuch in vielen Schulen wahrscheinlich, wie die Lehrmittelkommission es selbst glaubt, für lange noch ältern Schülern wird genügen müssen. Was wird es aber diesen nützen, wenn man ihnen sagt: „Sprüchwörter stehen im dritten Lesebuch?"

6) Büren. Wir sehen darin, daß den Beschreibungen

aus dem naturkundlichen Gebiete ein Raum von 130 Seiten, der vaterländischen Geschichte aber nur 22 Seiten eingeräumt sind, ein großes Mißverhältniß. Wir möchten die Vaterlandsgeschichte in einem etwas größern Umfange haben und zu dem schon Vorhandenen noch aufgenommen wissen: Schlacht bei Sempach; Schlacht bei Näfels; in Kürze die Appenzeller- und Burgunderkriege, wie auch etwas von unserm Reformator Zwingli.

Wir wünschen, es möchte die neue Auflage, um dem Mißverhältnisse, daß das eine Gebiet zu stiefmütterlich, das andere aber zu weitläufig behandelt werde, nur einem kompetenten Schulmanne übergeben werden, der den gegebenen Stoff endlich zu sichten und zu ordnen hätte.

(Die „Minderheitsanträge" konnten in dieser Arbeit der Konsequenz wegen nicht berührt werden. Ebendeßhalb wurden auch andere unwesentliche Punkte übergangen, die nicht Bezug haben auf das hier zur Beurtheilung vorliegende zweite Lesebuch.)

7) Erlach. Gegen Abänderungen für die dritte Auflage in Punkten von geringer Bedeutung müssen wir uns aus Grund der nachtheiligen Folgen entschieden aussprechen. Es wird häufig genug der Fall vorkommen, daß Exemplare verschiedener Auflagen in der gleichen Schule gebraucht werden. Was wäre nun die Folge solcher Abänderungen? Größere Schwierigkeit und Verwirrung bei der Ueberwachung im Leseunterricht, und Verwirrung namentlich in den Korrekturen beim Benutzen der Lesestücke als Stoff zu schriftlichen Uebungen. Solche Abänderungen würden also, wenn auch vom strengkritischen Standpunkte aus hie und da wünschbar, bei den einmal gegebenen Verhältnissen mehr schaden als nützen. Um schließlich unser Gutachten zu rekapituliren, so lautet dasselbe: das Lesebuch soll bei dieser neuen Auflage unverändert abgedruckt werden.

8) Konolfingen. Da wohl keine Abänderung zu Jedermanns Danke würde ausgeführt werden können, und da jede Abänderung den Gebrauch des Buches erschweren würde, so wurde beschlossen, zu Handen der obern Behörden im Namen der Kreissynode Konolfingen den Wunsch anzubringen — „das Lesebuch für die zweite Stufe der Primarschule des Kantons Bern möchte in der dritten Auflage unverändert herausgegeben werden."

9) Laupen. Genau die eine Hälfte der Kreissynode stellt den Antrag, es sei die dritte Auflage des in Frage stehenden Lesebuches auf Grundlage der über dasselbe gemachten und erwähnten Bemerkungen umzuarbeiten.

Die andere Hälfte hingegen wünscht, das Buch möchte einstweilen nach Anlage und Hauptinhalt unverändert bleiben; unpassende Ausdrücke seien zu verbessern und es seien einige Stücke mehr aus der Schweizergeschichte aufzunehmen. Die gemachten Aussetzungen werden zwar zugegeben, der Zeitpunkt zu einer allseitig befriedigenden Umarbeitung sei jedoch noch nicht gekommen. Das Volk sei dem beständigen Aendern abhold, und es wäre für Lehrer und Schüler unbequem, vielleicht einige bedeutend veränderte Auflagen neben einander gebrauchen zu müssen.

Die Verfechter der ersten Ansicht taxiren die gerügten Mängel des Buches und die Nothwendigkeit ihrer gründlichen und schnellen Beseitigung höher, als die Vorzüge, und glauben zudem, die Umarbeitung und das Unangenehme, mehr als eine Ausgabe gebrauchen zu müssen, werde doch einmal kommen.

10) Niedersimmenthal.

a. Das Buch ist noch zu wenig erprobt, als daß man schon jetzt über seinen methodischen und reellen Werth ein auf Erfahrung gestütztes Urtheil abgeben könnte.

b. Man hat so lange und so sehnlich darauf gewartet und sich auf sein Erscheinen gefreut, daher will man nicht schon jetzt wieder das Messer der Kritik ansetzen und dadurch die Mühe der Verfasser mit Undank belohnen, die, wenn sie auch nicht durchaus Vollkommenes geleistet, doch Anspruch auf unsere Anerkennung haben.

c. Durch eine neue veränderte Auflage würde weder den Lehrern noch den Schülern ein Dienst geleistet, indem durch die entstehende Verwirrung der Gebrauch vielfach erschwert würde.

d. Man rißkire, durch stete Neuerungen den Willen der Behörden und Eltern für Anschaffung neuer Lehrmittel zu schwächen, und sie gegen die Schule überhaupt einzunehmen.

e. Aus den angeführten Gründen möchte das Lesebuch einstweilen in seiner jetzigen Gestalt beibehalten werden.

Bei einer neuen Auflage wäre dann dahin zu wirken, daß wo möglich besseres, festeres Papier genommen würde.

Sollte, entgegen unserer Ansicht, eine Veränderung beschlossen werden, so wünscht man die Beibehaltung des sprachlichen Anhangs, der eine sehr willkommene Zugabe zum Ganzen ist.

11) Nidau. Wir haben beschlossen, es sei das Lesebuch für unsere Mittelklassen nach Form und Inhalt unverändert zu lassen; verlangen hingegen, daß für bessern Einband gesorgt werde.

(Forts. folgt.)

Mittheilungen.

Bern. Die Erstellung des Lesebüchleins für den Schreibleseunterricht erfordert leider in Bezug auf die Schreibschrift etwas mehr Zeit, als vorauszusehen war; doch ist das Ganze so weit vorgerückt, daß das Büchlein in nächster Zeit, jedenfalls noch im Laufe dieses Monats bezogen werden kann.

R.

— Seeland. (Etwas verspätet.) Samstag den 27. Juni versammelte sich die Kreissynode Nidau zur Begutachtung der obligatorischen Fragen auf der St. Petersinsel. Das war uns ein schöner Tag, ein Tag, um den manch heißblütiger Herr uns Eisblöcke des Amtes Nidau wohl beneiden darf. Punkt 10 Uhr stießen in zwei Schiffen Süden und Norden auf Rousseau's Paradies zu einander. Ein Waffenstillstand von einem halben Stündchen wurde zur gegenseitigen Begrüßung und zur Erfrischung benutzt; dann ging's rüstig an's Werk.

Das erste Bollwerk, das wir da erstürmen sollten, waren Vorurtheile des Volkes gegen das Turnen. Hr. Schläfli in Sutz eröffnete den Kampf mit einem ausführlichen Gutachten. Ueber den ersten Theil der Frage: „Ist das Turnen ein wesentliches Bildungsmittel?" faßte er sich kurz, da, wie er glaubt, jeder gesunde Menschenverstand von der Nützlichkeit und Nothwendigkeit des Turnens überzeugt sei. Bei der Einführung des Turnens in unsern Primarschulen will er den Weg der Freiwilligkeit einschlagen, den Weg, den das Schützen- und Gesangwesen bereits gegangen sind. Auf diese Weise glaubt er am leichtesten das Volk für das Turnen zu gewinnen und Turnlehrer und Turnplätze zu erhalten. In zweiter Linie, falls das nicht behagen sollte, will er obligatorische Einführung, aber dabei Schonung des Lehrers in der

Weise, daß dieser nicht als Sturmbock an die Spitze gestellt werde.

Mit scharfgeladenen Gewehren platzten alsogleich die Geister ziemlich heftig auf einander. Ein Narr ist, wer nicht liebt Gesang, ein Feigling, wer nicht den Schützen ehrt; eine turnende Jugend kann nur schätzen, wer sie wirklich hat. Der Weg der Freiwilligkeit führt uns nicht weiter, als wir wirklich sind. Tüchtige Turnlehrer ohne pädagogische Bildung gibt es für die Jugend nicht; ein Schulturnen, vom ersten besten Handwerksgesellen geleitet, führt nicht zum Ziele und macht das Turnen beim Volke zur Unmöglichkeit.

Eine volle Stunde wogte der Kampf hin und her; eine Abstimmung, in welcher Hr. Schläfli Sieger blieb, beendigte denselben, und nun ging's an die zweite Frage: „Mädchenerziehung".

Auch über diesen Gegenstand lag ein ausführliches und eingehendes Referat von Hrn. Keutsch in Nidau vor. Kampfesmuthig und zum Kampfe gerüstet war die Truppe jetzt noch; allein Hr. Keutsch hat der ganzen Versammlung aus dem Herzen gesprochen, und ein allgemeiner Kampf war darum nicht mehr nöthig.

Die Arbeit, die wörtlich als Gutachten eingesendet werden soll, schließt mit folgenden Wünschen:

1) Durch Gesetz sollten die weiblichen Arbeitsschulen für die weibliche Schuljugend unsers Kantons obligatorisch erklärt, wesentlich verbessert und mit beruflich gebildeten Lehrerinnen versehen werden.
2) Es dürften für die Mädchen die Schulstunden und Schulaufgaben einigermaßen vermindert werden; in jedem Falle sollten sie mit den Arbeitsschulstunden nicht mehr Schulstunden haben als die Knaben.
3) Das Turnen muß durchaus und in allen Schulen auch für das weibliche Geschlecht unter die obligatorischen Lehrgegenstände des Unterrichtsplanes aufgenommen werden.
4) Es wären noch vielorts zweckmäßigere Schulgebäude und Schullokalien und besonders Schulgeräthschaften zu zu wünschen.
5) Schule und Elternhaus, Behörden, Geistliche und Lehrer sollten sich gegenseitig besser unterstützen, vereinter zusammenwirken im Bewußtsein, an der gleichen hehren Aufgabe zu arbeiten, die tiefe Kluft auszufüllen trachten, die noch so häufig diese am schönen Werke der Jugenderziehung wirkenden Faktoren von einander scheidet und als Resultat so kümmerliche Früchte zu Tage fördert.

Des Tages Hitze und Last war vorüber; die Sitzung wurde geschlossen und der Herr Schaffner rief zum einfachen Mittagsmahle. Die abgethanen Verhandlungs-Gegenstände waren keineswegs der alleinige Zweck unserer Versammlung auf der Petersinsel; wir wollten eben auch einmal ein paar Stunden gemüthlich beisammen sein. Der Hunger war bald gestillt; der Durst erforderte ordentlich mehr und trefflich mundete das Tröpfli, das wir da an der Quelle tranken. Unter Gesang, Toasten und fröhlichem Geplauder flogen die Stunden dahin. „Sonne, stehe still!" riefen die Südlichen; „Kohli, halt!" der Norden; aber leider umsonst. Es ist bestimmt in Gottes Rath, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden", wurde so recht mit Gefühl gesungen, und Süden und Norden reichten sich die Hand zum Abschied mit dem festen Vorsatze, noch mehr Kreissynoden à la Petersinsel zu veranstalten. D. S.

Tessin. Diesen Herbst während den Ferien, im September und Oktober, wird im Kt.-Gymnasium von Pollegio ein methodischer Curs für Lehrer und Lehrerinnen des Kantons unter der Leitung von Prof. Bühler und Prof. Thaddey abgehalten; für die weiblichen Arbeiten ist Madlle. Gindici von Giornico gewählt.

Erziehungs- und Unterrichtsanstalt
für
geistig schwache Kinder.

Prospekt.

1) In Famlien aller Stände findet man Kinder, welche an dem gewöhnlichen Schulunterrichte wegen Mangel an Geisteskräften nicht theilnehmen können, wenigstens nicht mit dem wünschbaren Erfolge. Solche Kinder bleiben auf einer sehr niedrigen Stufe der Entwicklung stehen, wenn ihnen nicht besondere Hülfe rettend entgegen kommt. Ohne diese sind die Unglücklichen in ihrer Kindheit schon und noch weit mehr beim Heranwachsen ihrer Familie und ihrer weitern Umgebung eine peinliche Last und ihr Anblick erregt bei Theilnehmenden die schmerzlichsten Gefühle.
2) Für hülfsbedürftige Kinder dieser Art sei meine Bildungsanstalt bestimmt. Die Mittel und Wege zur Erreichung des beabsichtigten Zweckes sollen in Aufsicht und Leitung, häuslicher Versorgung und Pflege und in Anregung und Entwicklung der leiblichen und geistigen Kräfte durch Unterricht und Uebung gefunden werden.
3) Damit immer jeder Einzelne nach seinen individuellen Bedürfnissen behandelt werden kann, soll in die Anstalt nur eine kleinere Zahl von Zöglingen aufgenommen werden, so daß der Charakter und der Einfluß des Familienlebens beibehalten bleiben.
4) Der Pensionspreis beträgt je nach Umständen 600 bis 1000 Fr. jährlich.
5) Ich darf hoffen, daß die speziellen Aufschlüsse über Lokalitäten und Personalien, welche auf Anfragen bereitwillig ertheilt werden, geeignet seien, um dem Unternehmen das nöthige Vertrauen zu erwerben.

Langenthal, im Juli 1863.

J. Gut, Alt-Sekundarlehrer.

Ausschreibung.

Die vakant gewordene, 45 Kinder zählende Mittelschule zu Kirchlindach wird hiemit zu neuer Besetzung auf 1. November nächsthin ausgeschrieben. Pflichten die gesetzlichen und einige kirchliche Funktionen abwechselnd mit dem Oberlehrer. Gesammtbesolung mit Staatszulage Fr. 800. Anmeldung bei Oberlehrer Rothenbühler daselbst bis Samstag den 22. August.

Ausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Schüler.	Bes. Fr.	Amldgst.
Ortbach, Kg. Lauperswyl	Gem. Schule	80	Min.	15. Aug.

Offene Korrespondenz.

Wegen mehrwöchentlicher Abwesenheit der Redaktion während der Sommerferien sind mehrere an dieselbe gerichtete Zuschriften bis jetzt unbeantwortet geblieben. Wir bitten um Entschuldigung und werden das Versäumte bestmöglichst nachzuholen suchen. Hr. W. in M. in nächst. Nr.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Expedition von Carl Gutknecht.